

# Gottesdienst für zuhause

am 21. August 2022 (10. Sonntag nach Trinitatis)

Liebe Leserin, lieber Leser,  
heute ist „Israelsonntag“, an dem es um das Verhältnis von Christinnen und Christen zum Volk Israel und zu unseren jüdischen Wurzeln geht. Es geht an die Wurzeln und um den Glauben. Und auch wenn es dazu viel zu sagen gäbe, geht es nicht um den heutigen Staat Israel und die Palästinenserinnen und Palästinenser.

Wenn Sie mögen, zünden Sie ein Licht an, legen Sie sich ein Gesangbuch bereit und feiern, singen und beten Sie mit uns. (Michael Rückleben)

## Begrüßung

Im Namen Gottes, der uns das Leben geschenkt hat,  
im Namen Jesu, der unter uns gelebt hat,  
und im Namen des Heiligen Geistes, der uns mit Gottes Geist erfüllen möchte: Der Friede Gottes sei mit uns allen.           Amen

Liebe Gemeinde,  
es gibt Sonntage und Gottesdienste, da steht das Thema vom ersten Moment an fest.  
Heute ist so ein Sonntag, heute ist der sogenannte Israelsonntag. Und da geht es immer um das Verhältnis von uns Christinnen und Christen zum Volk Israel.

Schon der Wochenspruch macht das deutlich:  
„Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,  
dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“

Aber wer ist dieses Volk, das Gott sich erwählt hat?  
Ist es das Volk des Bundes, das Volk Israel?  
Oder sind es nicht wir Christinnen und Christen? Davon  
gehen wir ja zumeist ganz selbstverständlich aus. Wenn  
wir Texte aus der Bibel hören, beziehen wir sie auf uns.  
Wenn Gottes Volk angeredet ist, fühlen wir uns  
angesprochen.

Als ich zum ersten Mal im Gottesdienst vom Israel-  
sonntag gehört habe, wollte ich diese Frage einfach  
wegwischen. „Was soll das?“ habe ich mich gefragt:  
„Wir glauben an Gott und haben das Wirken Jesu Christi  
vor Augen, was brauchen wir mehr? Der Rest sind alte  
Geschichten.“

Aber ganz so einfach ist es natürlich nicht. Die „alten  
Geschichten“ sind die Grundlage unseres Glaubens. Jesus  
war Jude und hat als solcher gelebt. Die Jünger und  
Jüngerinnen, Petrus, Maria Magdalena und Paulus  
genauso. Und sie haben lange gerungen, ob Gottes Bund  
überhaupt auch für Menschen offensteht, die nicht als  
Jüdinnen und Juden aufgewachsen sind.

Damit haben wir heute unser Thema. Und zugleich  
kommen wir aus ganz unterschiedlichen Lebens-  
situationen zusammen, haben heute Morgen vielleicht  
ganz andere Gedanken im Kopf.

Ob wir zuerst mit dem richtigen oder dem falschen Fuß aufgestanden sind, welche Gedanken uns in der Nacht beschäftigt haben, ob wir uns sorgen oder gerade Grund zur Freude haben, alles das nehmen wir mit in den Gottesdienst und bringen es vor Gott.

Gebe Gott, dass sein Wort unsere Worte und Gedanken erreicht. Dass sein Geist unseren Geist erfrischt. Dass unsere Seele Ermutigung findet und Aufmunterung.

1. Lied      *Aus meines Herzens Grunde, EG 443,1-4+7*

Heute möchte ich den Psalm 23 mit Ihnen beten. Nun weiß ich, dass es einigen von Ihnen nicht anders geht als mir:

Wenn ich ihn bewusst spreche, spricht er mich an.

Ich weiß von der Quelle und vom frischen Wasser, vom dunklen Tal, in dem ich begleitet war und von meinem Weg.

Ich erinnere mich an Trost und Stärkung, bin dankbar für so viel Gutes und Barmherzigkeit.

Auch der Psalm 23 ist – wie alle Psalmen – aus dem Alten Testament.

Der gute Hirte. Dieser Text sagt mir etwas und hält mich. Auch wenn ich in meinem Leben gar keinen realen Hirten mehr kenne und mich auch nicht als Schaf sehe: ich bin getragen und begleitet, darauf kommt es an.

Der Psalm ist für mich keine „alte Geschichte“, die nichts mit mir zu tun hat. Und auch ihn habe ich aus der jüdischen Tradition überliefert bekommen.

Psalm 23

*Der HERR ist mein Hirte,  
mir wird nichts mangeln.*

*Er weidet mich auf einer grünen Aue  
und führet mich zum frischen Wasser.*

*Er erquicket meine Seele.*

*Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens  
willen.*

*Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,  
fürchte ich kein Unglück;*

*denn du bist bei mir,*

*dein Stecken und Stab trösten mich.*

*Du bereitest vor mir einen Tisch  
im Angesicht meiner Feinde.*

*Du salbest mein Haupt mit Öl  
und schenkest mir voll ein.*

*Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein  
Leben lang,*

*und ich werde bleiben im Hause des HERRN  
immerdar.*

*Alle: Ehr sei dem Vater und dem Sohn und Heiligen Geist  
Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar. Und von  
Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen*

Erweiterte Liturgie

Guter Gott,

über das Verhältnis von Christen und Juden nachzudenken  
und zu sprechen, fällt schwer. Denn in der Vergangenheit  
sind Juden und Jüdinnen über viele Jahrhunderte immer

wieder von Christen und Christinnen unterdrückt,  
ausgegrenzt, verachtet und gequält worden.

Der Holocaust war der schreckliche Tiefpunkt in unserer  
gemeinsamen Geschichte.

Wir wissen, dass auch unsere Kirchen, unsere Theologie,  
unsere Gelehrten und Menschen in unseren Gemeinden  
tief in Schuld verstrickt waren. Bis in das Herz unseres  
Glaubens sind Vorurteile tief eingesickert. Dies hat das  
dem antijudaistischen Gedankengut den Weg bereitet, das  
dann zu millionenfachem Mord führte.

Guter Gott,

wir sind nicht die Täterinnen und Täter dieser Verbrechen.  
Aber wir sind für unsere Zeit verantwortlich.

Und so bitten wir Dich für unsere Zeit,  
dass Ausgrenzung und Unterdrückung, Verachtung und  
Quälereien ein Ende nehmen.

Wir bitten Dich um Erbarmen für unser Versagen,  
für unser unbedachtes Weitertragen von Vorurteilen  
heute,

für unseren fehlenden Mut, einzuschreiten oder auch nur  
hinzusehen und heutiges Unrecht auszusprechen.

Wir bitten Dich auch, unsere Seele und unsere Gedanken  
von Vorurteilen und Irrtümern zu reinigen, die uns in die  
Irre gehen lasse und Herz und Glauben verdunkeln.

Erbarme Dich, unser Gott.

Kyrie eleison ... *Gemeinde:* Herr, erbarme dich

Christe eleison ... *Gemeinde:* Christe, erbarme dich

Kyrie eleison ... *Gemeinde:* Herr erbarme dich über uns

Guter Gott,

Du hast neues Leben und vielen Neuanfänge ermöglicht.  
Menschen reden miteinander, die sich früher nur  
angefeindet haben.

Jüdinnen und Christen sind im Dialog, Frankreich und  
Deutschland schon lange keine Erbfeinde mehr  
und Christinnen und Christen entdecken ihre Wurzeln.  
Du schaffst Wandel.

Auch wenn wir es in dieser verrückten Welt oft  
übersehen: Du schaffst Wandel und Neuanfang, wo wir  
es nicht für möglich halten. Du bist die Quelle.

Wir loben Dich:

Ehre sei Gott in der Höhe...

*Gemeinde: ... und auf Erden Fried. Den Menschen ein  
Wohlgefallen. Allein Gott in der Höh sei Ehr.....*

Zwei Lesungen haben wir für heute ausgesucht. Die erste  
ist aus dem Alten Testament und erzählt vom Bund  
Gottes mit dem Volk Israel.

Und die zweite ist aus dem Neuen Testament. Sie stammt  
von Paulus und betont gegenüber der ersten christlichen  
Gemeinde in Rom die bleibende Erwählung Israels.

Lesung aus dem Alten Testament      2. Mose 19,1-6

*Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus  
Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste  
Sinai. Sie brachen auf von Refidim und kamen in die  
Wüste Sinai, und Israel lagerte sich dort in der Wüste  
gegenüber dem Berge. Und Mose stieg hinauf zu Gott.*

*Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.*

Lesung aus dem Neuen Testament      Röm 11,25-32

*Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«*

*Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.*

*Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit*

*erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.*

## Glaubensbekenntnis

### 2. Lied      *Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all EG 293*

#### Predigt

Liebe Gemeinde,  
 „Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist,  
 dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“

Die Frage ist schon gestellt: wer ist dieses Volk, das Gott sich erwählt hat?

Ist es das Volk des Bundes, das Volk Israel? Das Alte Testament erzählt ausführlich, wie Gott dieses Volk erwählt und begleitet. Wie er die Beziehungen und den Bund immer wieder erneuert. Wie er die Menschen seines Bundes mal streng und mal liebevoll, aber letztlich immer gnädig und vor allem treu begleitet.

Oder sind wir es, das Volk des Neuen Bundes, durch Jesus an die Stelle des Alten Bundes gesetzt. Und macht dann das Neue Testament das Alte unwirksam, ist es überholt, abgesetzt.

Dass es da kein „entweder – oder“ gibt, mussten wir Christinnen und Christen erst langsam und mühsam lernen. Dabei hätten wir doch nur in unsere Bibel und auch in unser Neues Testament schauen müssen.



Paulus schreibt im Brief an die Römer (Kapitel 9-11): Der Bund Gottes mit seinem Volk Israel bleibt bestehen. Seine Erwählung bleibt. „Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen“ (Röm 11,29). Wir haben es vorhin gehört.

Er schreibt es den neuen Gemeinden. Er schreibt es an Menschen, für die Israel weit weg ist und die zum größeren Teil aus anderen Völkern stammten, die nicht an **einen Gott** glaubten, sondern an ganz viele – und die deshalb in der Bibel als „die Heiden“ bezeichnet werden. Schon da wird deutlich: unser Glaube fußt auf dem Judentum. Jesus ist als Jude aufgewachsen. Sein himmlischer Vater, zu dem er betet, ist der Gott Abrahams und Sarahs, Rebekka und Isaaks, der Gott der die Israeliten aus Ägypten geführt und ihnen die Propheten geschickt hat. Der Gott, den die Psalmen besingen ... und es ist auch unser Gott.

Und doch ist mit Jesus Christus vieles anders geworden. Wenn er spricht: Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: „Du sollst nicht töten“. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig. Dann setzt er andere Akzente, verschärft die Gebote sogar. Wenn er sagt: Ihr habt gehört, dass gesagt ist (3. Mose 19,18): „Du sollst deinen Nächsten lieben“. Ich aber sage euch: „Liebt Eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen“, dann interpretiert er die Schrift neu. Er setzt andere Akzente. Er fügt Neues hinzu. Er betont die Vergebung und lebt sie. Und er fordert viel von seinen Anhängerinnen und Anhängern, nennt sie aber auch „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“.

Und was er sagt, lebt er auch. Er setzt sich mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch, so dass er anderen – gläubigen Menschen – als suspekt erscheint und sie ihn einen Freund von „Säufern“ nennen.

Er verhindert die Steinigung der Ehebrecherin, lässt die Jünger am Sabbat Ähren ausraufen und heilt selbst an diesem Tag, obwohl das vielen Menschen seiner Zeit als Übertretung der Gebote erscheint.

Er zieht durchs Land, predigt, sammelt Jüngerinnen und Jünger um sich. Das haben auch andere getan.

Er nennt Gott seinen himmlischen Vater. Und lädt alle dazu ein, ihn so anzusprechen und auch so zu ihm zu beten: Vater unser im Himmel... Und er lässt sich von Maria aus Magdala salben.

Vor allem aber lebt er eine so enge Verbindung zu Gott, dass viele in ihm Gottes Sohn erkannten.

**Das ist etwas völlig Neues. Sein Umgang mit den Geboten ist es nicht.**

Ich lese den Predigttext für den heutigen 10. Sonntag nach Trinitatis. Er steht in der Bergpredigt, in Matthäus 6,17-20. Dort lehrt Jesus seine Jünger:

*„Denkt ja nicht, ich bin gekommen, um das Gesetz und die Propheten außer Kraft zu setzen. Ich bin nicht gekommen, um sie außer Kraft zu setzen, sondern um sie zu erfüllen. Amen, das sage ich euch: Solange Himmel und Erde bestehen, wird im Gesetz kein einziger Buchstabe und kein Satzzeichen gestrichen werden. Alles muss geschehen, was Gott geboten und verheißen hat.*

*Keines der Gebote wird außer Kraft gesetzt, selbst wenn es das unwichtigste ist. Wer das tut und es andere Menschen so lehrt, der wird der Unwichtigste im Himmelreich sein. Wer die Gebote aber befolgt und das andere so lehrt, der wird der Wichtigste im Himmelreich sein. Denn ich sage euch: Eure Gerechtigkeit muss größer sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sonst werdet ihr niemals in das Himmelreich kommen.“*

Was soll man nun davon halten? Kein Buchstabe und kein Satzzeichen dürfen vom Gesetz und den Propheten gestrichen werden? Dabei haben wir doch gerade daran erinnert, wie Jesus mit Zolleinnehmern und anderen zusammensaß, die die Gebote verletzten. Und wie er sich mit Menschen umgab, die einen durchaus zweifelhaften Ruf hatten oder denen Gesetzesübertretungen nachgewiesen worden waren. Hat er nicht sogar selbst das Sabbatgebot verletzt (Heilung am Sabbat) und seine Jünger dazu angehalten (Ähren raufen am Sabbat)?

*„Denkt ja nicht, ich bin gekommen, um das Gesetz und die Propheten außer Kraft zu setzen. Ich bin nicht gekommen, um sie außer Kraft zu setzen, sondern um sie zu erfüllen.“*

In den vergangenen Jahrhunderten haben wir es oft so gelernt: Wenn Jesus sagt, er sei gekommen, um das Gesetz zu erfüllen, meint er, dass er es stellvertretend für uns einmal ganz eingehalten hat. Dazu waren wir unfähig. Es musste nun aber einmal restlos von einem Menschen

erfüllt werden. Wir sind auf diese Weise jetzt frei vom Gesetz des Moses.

Dass die anderen Sätze („kein Jota darf gestrichen werden“) und auch der Rest der Bergpredigt nicht so recht dazu passen wollen, hat man nicht so gesehen.

Inzwischen haben wir dazugelernt, dass jeder Bund Gottes mit Menschen, von dem in der Bibel erzählt wird, ein Geschenk ist. Ob der mit Noah und seinen Nachkommen nach der Flut oder der mit Abraham, ob der am Sinai oder der von den Propheten verheißene neue Bund oder auch der, zu dem durch Jesus Christus jeder Mensch Zutritt hat – jeder Bund mit Gott ist von Grund auf ein Geschenk (so wie unser Leben auch).

Wir können uns diesen Bund nie verdienen. Ich erinnere in christlicher Tradition an eines unserer alten Tauflieder: *Ich bin getauft auf deinen Namen. Dort heißt es in der vierten Strophe: „Mein treuer Gott auf deiner Seite bleibt dieser Bund wohl feste stehn; wenn aber ich ihn überschreite, so lass mich nicht verloren gehn.“*

Die Verbindung mit Gott kann ich mir (wie mein Leben selbst) nicht verdienen. Der Bund mit Gott ist nur geschenkte Gnade.

Wir haben das Judentum lange als „Gesetzesreligion“ für eine dunkle Folie genutzt, auf der das Licht Christi dann umso heller hervorleuchten sollte. Aber Israel hat seinen Bund mit Gott auch immer schon als geschenkte Gnade verstanden. Die Tora war für Israel immer eine freiwillige Selbstverpflichtung, um diesen Bund im Miteinander zu bewahren.

(Und das Menschen überheblich werden können, wenn sie meinen, die religiösen Weisungen besser als andere zu erfüllen, das passierte nicht nur einigen Pharisäern zur Zeit Jesu. Das passiert engagierten Gläubigen auch heute. Und anderen, die sich engagiert, mit Herz und Opferbereitschaft für gute Ziele einsetzen. genauso.)

Im Talmud, einem der prominentesten literarischen Werke, die in jüdischer Tradition entstanden sind, wird der Anfang unseres heutigen Predigttextes übrigens auch einmal zitiert. „Ich bin nicht gekommen, um die Tora von Mose auszuhöhlen, sondern ich bin gekommen, um sie zu ergänzen“.

Ich habe Ihnen eine Kopie der entsprechenden Seite auf die letzte Seite gedruckt. Die fremden Schriftzeichen müssen wir zum Glück jetzt nicht übersetzen. Aber das äußere Erscheinungsbild der Seite kann schon eine Menge mitteilen.

Die Seite zeigt die Spuren des unendlichen Dialogs um die Tora. Wie Jahresringe eines Baumes haben sich in konzentrischen Kreisen die Aufzeichnungen von Gesprächen gelegt, die sich immer auf die vorangegangenen in ihrem Inneren beziehen.

Die innerste Mitte aller dieser Kreise ist nicht sichtbar. Sie ist das lebendige Wort Gottes. Der allererste uns sichtbare Ring um sie ist die geschriebene Bibel, bzw. für Juden und Jüdinnen die schriftliche Tora.

Die nächste sichtbare Mitte auf der Kopie des Talmuds sind nur ein paar Zeilen. Man nennt sie die Mischna. Sie steht für die Dialoge, die in den ersten beiden Jahrhunderten unserer Zeitrechnung über die Bedeutung der schriftlichen Tora geführt wurden. Darum herum ist die sogenannte Gemara gruppiert. Das sind Gesprächsaufzeichnungen über jeweils aktuelle Fragen zur Mischna aus den folgenden Jahrhunderten. Schließlich sind noch spätere Kommentare aus dem Mittelalter darum herumgelegt worden wie ein Kranz.

Könnte man diesem Blatt des Talmuds einen O-Ton unterlegen, ergäbe das ein Gewirr von engagiert diskutierenden Stimmen aus den unterschiedlichsten Gegenden und den unterschiedlichsten Zeiten. Doch sie wären alle aufeinander bezogen. Es ist, als bildeten sie einen Strang, in dem sich Menschen über alles hinweg verbunden haben, was uns je voneinander trennen könnte.

Das ist in einem nie enden wollenden Gespräch über Gottes Wort und Gottes Verheißung geschehen. Es geht um den Weg, auf dem Gott Menschen sammeln will, die einander in Zeit und Raum verloren haben. Die Tora, Gottes Wort als Verheißung und Weisung hält diesen unaufhörlichen Dialog lebendig.

Der Talmud entwickelt die Auslegung immer weiter, für jede Zeit neu. Aber immer so, dass die späteren Schichten die alten nicht verdecken.

Es wird gestritten und um den richtigen Weg – das richtige Leben – gekämpft. Aber so, dass man immer auch den Blick zurück zu den Quellen sehen kann. Dass man immer auch wieder neu gucken kann (und muss), was die Weisungen Gottes jetzt bedeuten. Denn das ist die Grundlage all dieser Auslegungen und Diskussionen: die Überzeugung, dass das Wort Gottes für uns bis heute lebenswichtige Bedeutung hat. Dass Gottes Worte uns mit Leben erfüllen und zum Frieden führen können.

Nicht so, dass wir die Auslegung oder das Verständnis einer bestimmten Zeit verabsolutieren. Sondern so, dass wir immer wieder neu lesen, studieren und vor allem diskutieren – und das dann auch leben!

Die Worte Jesu – auch unser Predigttext heute – passen genau in diese Auslegungstradition. Jesus nimmt pointiert Stellung, korrigiert Auslegungen, die sich vom Sinn der Weisungen entfernen. So sagt er: *„Der Sabbat ist für den Menschen gemacht und nicht der Mensch für den Sabbat.“*

So setzt Jesus mit all seinen Worten und seinem Tun neue Schwerpunkte auf der Grundlage der Schrift, seines jüdischen Glaubens und seiner Verbundenheit zu Gott.

Langsam wird es Zeit, auf die Frage zurückzukommen, die schon am Anfang des Gottesdienstes stand: wer ist das Volk, das Gott sich erwählt hat?

Nach allem Gesagten gibt es da für mich kein entweder oder. Wir sind – so wie Paulus es sagt – durch Jesus Christus mit hineingenommen, hinzuerwählt in das Volk Gottes.

Seitdem geglaubt und bekannt wird, dass Jesus der von Gott verheißene Christus ist, sind Menschen weltweit neu eingeladen, Gottes Bund für sich anzunehmen. Ich sag es noch mal anders: Wir glauben, dass Jesus so eng mit Gott verbunden ist, dass Gottes Liebe und Gottes Geist in ihm leben – noch ganz anders als in jedem und jeder anderen. Und das wir durch ihn ebenso in den Bund Gottes hineingehören. Dass wir ebenso „*Gottes Hausgenossen*“ sind ... und bei aller Liebe für unseren Müll und unser Miteinander verantwortlich bleiben.

Auch mit uns, aber eben auch nicht nur mit uns will Gott sein Reich bauen. Auch uns gelten seine Gebote, seine Weisungen für ein gutes Zusammenleben. Auch uns gilt seine Liebe. Und auch von uns ist die Achtung Gottes, aller Mitmenschen und seiner Schöpfung empfohlen und gefordert.

Im Namen Gottes, der uns sein Wort gegeben hat,  
im Namen Jesu, der Gottes Wort gelebt und neu zum  
Verständnis gebracht hat  
und im Namen des Heiligen Geistes, der Gottes Wort in  
uns zum Leben erweckt und den Frieden fördert: Amen

3. Lied      *Ich bin getauft auf deinen Namen, EG 200,1-4*



Fürbitten (mit: Herr, erbarme dich)

Du Gott Israels,  
 du Gott unserer Mütter und Väter,  
 du unser Gott,  
 du suchst uns,  
 damit wir dich suchen.

Du sprichst zu uns,  
 damit uns das Herz aufgeht  
 und wir lernen, gut miteinander zu leben,  
 gut mit uns selbst, mit anderen und mit deiner Schöpfung  
 umzugehen.

Gemeinsam beten wir zu Dir: Herr, erbarme dich.

Suche die Mächtigen dieser Tage,  
 damit ihnen das Herz aufgeht.

Sprich zu ihnen,  
 damit sie für den Frieden arbeiten,  
 den Hunger verhindern,  
 Gerechtigkeit üben.

Sprich zu ihnen,  
 damit sie die Schwachen schützen,  
 den Armen helfen  
 und den Lügern widersprechen.

Gemeinsam beten wir zu Dir: Herr, erbarme dich.

Suche die Herzen aller, die in Unfrieden leben, weil ihnen  
 Leid und Gewalt aufgezwungen werden oder weil ihr  
 eigenes Herz so unruhig und im Unfrieden ist.

Sprich zu ihnen,  
damit die Angst ihre Macht verliert,  
die Schmerzen aufhören,  
Mütter ihre Kinder behalten und  
Soldaten unverwundet heimkehren.  
Sprich zu der verletzten und leidenden Welt,  
damit die Kranken geheilt werden,  
die Dürre endet, die Oder gesundet  
und deine wunderbare Schöpfung aufatmet.

Gemeinsam beten wir zu Dir: Herr, erbarme dich.

In der Stille beten wir zu Dir für die Menschen, an die wir  
gerade denken und die uns besonders am Herzen liegen.

....

### *Stille*

Auch für sie beten wir anschließend: Herr, erbarme dich.

Vater unser im Himmel....

### Segen

Gott segne dich und behüte dich.  
Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir  
und sei dir gnädig.  
Gott erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden.                    Amen

4. Lied            *Komm, Herr, segne uns, EG 170*